

Dr. Götters Heimkehr

Bremeshaufen, 21. November.

Wie bereits gemeldet, trifft Dr. Götter am Sonntag an Bord des „Columbus“ in Bremerhaven an. Zu seinem Empfang sind bereits größere Kontingente von Arbeitern, die auf dem Schiff sich dem Hafen nähern, werden die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, des Reichsvereinsministeriums, der Stadt Bremerhaven, der Zepplingen-Gesellschaft, der Städte Hemsburt und Friedeburg sowie nachsichtlich auch ein Vertreter der Stadt Bremen, mit einem Dampfer der Norddeutschen Lloyd den „Columbus“ entgegenfahren. In einem der Salons des Oceanisches wird dann die offizielle Begrüßung auf hoher See stattfinden, bei der Staatssekretär Strome im Namen des Reichspräsidenten und des Reichstages Dr. Götter die Glückwünsche der Heimat ausprechen wird. In den offiziellen Empfang wird sich ein Frühstück anschließen, das der Norddeutsche Lloyd seinen Gästen bietet. Man rechnet, daß der Anbruch der Bevölkerung Bremerhavens bei der Landung Dr. Götters außerordentlich groß sein wird; es sind deshalb besondere Vorkehrungen getroffen. Bevor Dr. Götter sich nach Friedeburg begeben wird, er etwa eine Woche in Berlin verweilen, wo ihm zu Ehren in den Räumen des Reichstages ein Empfang veranstaltet wird. Dr. Götter wird in Berlin auch noch geschäftliche Besprechungen zu erledigen haben, die sich auf die mit dem Reichspräsidenten und Reichstagen beizuhaltenden Beziehungen betreffen. Bevor Dr. Götter sich nach Friedeburg begeben wird, er etwa eine Woche in Berlin verweilen, wo ihm zu Ehren in den Räumen des Reichstages ein Empfang veranstaltet wird. Dr. Götter wird in Berlin auch noch geschäftliche Besprechungen zu erledigen haben, die sich auf die mit dem Reichspräsidenten und Reichstagen beizuhaltenden Beziehungen betreffen. Bevor Dr. Götter sich nach Friedeburg begeben wird, er etwa eine Woche in Berlin verweilen, wo ihm zu Ehren in den Räumen des Reichstages ein Empfang veranstaltet wird.

Gesellschafts- und Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn

Berlin, 21. November.

Wie wir erfahren, werden die Löhne der Reichsbahnarbeiter bereits wieder mit einem Dampfer der Norddeutschen Lloyd den „Columbus“ entgegenfahren. In einem der Salons des Oceanisches wird dann die offizielle Begrüßung auf hoher See stattfinden, bei der Staatssekretär Strome im Namen des Reichspräsidenten und des Reichstages Dr. Götter die Glückwünsche der Heimat ausprechen wird. In den offiziellen Empfang wird sich ein Frühstück anschließen, das der Norddeutsche Lloyd seinen Gästen bietet. Man rechnet, daß der Anbruch der Bevölkerung Bremerhavens bei der Landung Dr. Götters außerordentlich groß sein wird; es sind deshalb besondere Vorkehrungen getroffen. Bevor Dr. Götter sich nach Friedeburg begeben wird, er etwa eine Woche in Berlin verweilen, wo ihm zu Ehren in den Räumen des Reichstages ein Empfang veranstaltet wird. Dr. Götter wird in Berlin auch noch geschäftliche Besprechungen zu erledigen haben, die sich auf die mit dem Reichspräsidenten und Reichstagen beizuhaltenden Beziehungen betreffen. Bevor Dr. Götter sich nach Friedeburg begeben wird, er etwa eine Woche in Berlin verweilen, wo ihm zu Ehren in den Räumen des Reichstages ein Empfang veranstaltet wird.

Die Lohnverhandlungen bei der Reichspost unterbrochen

Berlin, 21. November.

Die Lohnverhandlungen bei der Reichspost haben am Freitag vormittag noch nicht zu einer Verständigung geführt. Die Verwaltung bleibt bei ihrem Angebot von neun Prozent, das den Lohnverhältnissen bei der Reichsbahn entspricht. Eine weitere Meinungsverschiedenheit besteht auch in Bezug auf den Zahlungstermin. Während die Arbeiterorganisation die Erhöhung mit rückwirkender Kraft vom 1. November fordert, will sie die Vergütung erst am 1. Dezember in Kraft treten lassen. Die Verhandlungen wurden schließlich unterbrochen, weil der Reichspostminister noch mit den übrigen Ressorts Rücksprache nehmen wollte. Die Verhandlungen sollen am Abend fortgesetzt werden.

Die Erhöhung der Beamtengehälter

Berlin, 21. November.

Die Erhöhung der Beamtengehälter, über die wir berichteten, stellt den Standard der Friedensgehälter noch keineswegs wieder her; der letzte Beamte z. B. in der Gruppe 8 erhält nur 88 Prozent der Friedensgehälter. In der Schaffnerklasse (Gruppe 8) beträgt die Besoldungsgruppe mit 110 M. um im Endgehalt auf 142 M. zu steigen; der verheiratete Beamte mit zwei Kindern erhält 188 M. Mit der jetzigen Erhöhung erhält der Ledige 121 M. und der Familienoberhaupt Steuerabgabe 208 M. In der Gruppe 5 beträgt im Endgehalt die Erhöhung 138 M., was einem Monatsgehalt von 206 M. gleichkommt, während im Friedensgehalt die Gehälter einer Erhöhung von 24 M. sich auf 250 M. Monatsgehalt heben. In der Gruppe 8 (Inspektoren) beträgt die Erhöhung für den Ledigen 28 M. (Monatsgehalt 394 M.), der Familienoberhaupt mit 34 M. Erhöhung 428 M. monatlich. Die älteren Regierungsbeamten (Gruppe 11) werden mit einer Erhöhung von 47 M. 400 M. monatlich beziehen, die Familienoberhäupter mit 52 M. Erhöhung monatlich 676 M.

Während die Kosten der letzten größeren Maßnahme mit der anderen Ortschafteneinteilung für die Beamten-

Der Bismarck von Kerschken

21. Ein lustiger Roman von Fritz Schwarzwald.
Copyright 1924 by Karl Köhler & Co., Berlin W. 15.
(Nachdruck verboten.)

Auch der Schulze kam und überzeuhte sich davon. Wie sich die Machtigkeit von solchen Ereignissen verbreitet, ist oft ganz wunderbar. . . In wenigen Minuten war das halbe Dorf vor dem Spritzenhaus versammelt.
Von der Schwärze aus beobachtete Franz mit stillen Wangen die Versammlung, in der nicht nur die rätselhaften Entwürfen des Gejangenen, sondern auch die Frage, woher man nun einen Napoleon nehmen sollte, erregt besprochen wurde.
Der Schulze war wohl am meisten erregt, obwohl er sich äußerlich nichts merken ließ. Er fragte mehrmals den Herrn Gemeindevorstand Lebeder, ob er das alle nicht überhöre, das durch seine Dietrich geöffnet werden konnte, auch wirklich in die stamme geknag und aufgeschossen habe.
Mit geträumter Miene bejahte Lebeder diese Frage. Er sei doch nicht dumm gewesen wie ein Spohn und habe nach dem Zusprechen noch an dem Schloß gestanden, während die Geister.
Dann kann ihn nur ein Spielgeiste befreit haben. Einer, der mit Schölligen umzugehen versteht, trachte der Duetter Biedert.
„Lebeder, hat nicht der zugewanderte Schmiedegeselle mit dem Stroh gesprochen, als wenn er ihn schon lange kennt?“
Im nächsten Augenblick wurde er von einer kräftigen Faust im Gesicht gepackt zu sehr unruhig gerührt.
„Was wollen Sie damit sagen?“
„Ich nichts, Herr Wittfoth“, erwiderte das kleine Männchen sehr höflich, nachdem er sich von dem ersten Schlag erholt hatte. „Das wollte ich Ihnen auch geraten haben. Und wenn Sie nachmalen darüber, kann Ihnen ein Mann kommen, der Sie hinrichten, das dieser Stroh überhaupt nicht derjenige ist, der mir auf der Wanderschaft meine ganz Gerippenie gestohlen hat.“
Dies schmale Eingreifen wirkte Wunder. Lebeder bestätigte sofort, daß Wittfoth gefehlt auf den Abend und losgeschrenken war und unbedingt abgeführt hatte. Jetzt stand die öffentliche Meinung ganz auf Wittfoths Seite. . .
„Das ist ein großer Fehler“, sagte er. „Die Menge verließ sich allmählich . . .“
Eine Stunde später brach er Schlußnahme dem Schulzen einen kurzen Brief vom Lebeder, worin er gebeten wurde, sich nach Wittfoth zu begeben, um den Mann einzufinden. . .
„Sollte Sie müde sein, wäre jetzt der Tag vor dem Fest, noch kein Napoleon vorhanden. Deshalb mußte heute die Entscheidung getroffen werden.“
Lebeder war müde. Er wollte zum Abend die Entscheidung bestimmen und ihnen späteres Gelingen mitteilen, daß er auf den Hauptpunkt des Festes verzichte, um das Fest selbst daran nicht scheitern zu lassen. Vorher wollte er mit Wittfoth reden und ihn als Napoleon präsentieren.
„Jetzt nahm ihn Wittfoth die Leitung der Sache aus der Hand. Und man würde von ihm fordern, was er freiwillig annehmen

Der Seevering-Skandal

Korruption, Korruption . . .

Berlin, 21. November.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)
Immer noch weitere Kreise zieht der Seevering-Mitglieder-Korruptionsskandal bei der unerschöpflichen Polizei und bei der preussischen Verwaltung. Man findet sich fast täglich laum mehr zurecht. So bricht nun von einem neuen Korruptionsfall bei dem Regierungsrat Fuhrmann vom Kammerdienst für öffentliche Ordnung. Fuhrmann soll einem Freund eine amtliche Stelle verschaffen haben und sich dafür vorläufig einen Anteil von 5000 Mark als Provision aufrechnen lassen. Wie schon im Falle Bartfeld, so ist man auch im Falle Fuhrmann erkrankt schnell dabei, diesen Verschönlungen als Antikemien aufzutreiben, obwohl er doch durch seine Handlung nur recht jüdischen Geschäftssinn beweisen hat. Das steht ein zu langwieriges Organ wie die „Republik“ schreibt heute abend an die Zeitung folgende Verurteilung an: „Auch entsteht die Frage: Wo ist der Freund? Diese Antwort muß uns der Reichsgericht, Ministerdirektor Biedert geben.“ Eine recht eigenartige Frage. Auf die Antwort darf man wirklich gespannt sein.

Regierungsrat Bartfeld vor dem Untersuchungsrichter

Berlin, 21. November.

(Durch Funkdruck.)
Regierungsrat Bartfeld wurde heute vormittag erstmalig dem Untersuchungsrichter, Kammerdirektor Geper, vernommen. Bekanntlich wird Bartfeld beschuldigt, sich ein ungesetzlich gemietet zu sein. Bartfeld gab eine umfassende Erklärung ab, die darauf hinausging, daß er sich bewußt geworden sei, recht

idriecht gehandelt zu haben; irgendeine Schuld nicht er aber betreiben. Bartfeld erklärte, seine Motive aus dem Neß und der Freundschaft mit Fuhrmann gezogen zu haben.

Die nationale Arbeiterpartei auf den Wahlen

Berlin, 21. November.

Der geschäftsführende Vorstand der Reichsvereinsnationaler Gewerkschaften nahm in seiner letzten Sitzung am 20. November eine Beschlüsse über die Wahlkampfkampagne für die nationalen Arbeiter. Durch die Erfüllungspolitik für die deutsche Wirtschaft in den Vordergrund, und die Not des deutschen Arbeiters liegt gewaltig. Es muß jeder nationale Arbeiter am 7. Dezember seine Wahlpflicht zu umsetzen, das die Reichsvereinsnationaler eine starke und gerechte Regierung bilden können.

Die Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes

Legte vor einigen Tagen der „Holländische Ztg.“ ein Flugblatt ab, das ist selbstverständlich, daß die Schriftleitung der „Holländischen Ztg.“ nicht mit dem Inhalt dieses Flugblattes, wie überaus mit dem Inhalt der Zeitung identifiziert werden kann. Da die Wirtschaftspartei, die die Partei gegen die Wirtschaftspartei geflüchtet hat, glaube der Verlag der „H. Z.“, daß dieses Flugblattes genehmigen zu können in der Voraussetzungen, daß auch die Wirtschaftspartei den Wurzeln innerhalb der schwarz-weiß-roten Front wahren würde. Wie hellen jedoch ist, daß in den erwähnten Flugblatt dieser Partei, die Wirtschaftspartei nicht, weshalb die Wirtschaftspartei in Zukunft auf unter Entgegenkommen nicht mehr rechnen darf.

schluß eines neuen Defensivbündnisses eingeleitet werden sollen. Der neue Pakt soll den westlichen territorialen und politischen Verhältnissen Südosteuropas Rechnung tragen. Venizelos, der mit Balkan das alte Bündnis abschließen hatte, riet von Paris aus seinem alten Partner, von Bündnis zu trennen. „Sicher“, berichtete, daß Venizelos der griechischen Regierung seine Dienste für die bevorstehenden Verhandlungen angeboten habe.

Der Umsturzwort in Griechenland

Paris, 21. November.

(Eigener Drahtbericht.)
Nach Meldungen aus Athen waren an der Versammlung gegen die Regierung 30 Offiziere, darunter General Zouas, beteiligt. Die Umstürzer wollten das Parlament während der Nachtstunden vom Mittwoch auf Donnerstag mit einem Truppenaufgebot und Bangebots umzingeln, die Mitglieder der Versammlung verhaften und für den Rest, bis das Parlament sich auflöste, inhaftieren, eine Sitzung abhalten. Die Regierung ist rechtzeitig über den Plan unterrichtet worden und hat sämtliche Verschwörer verhaftet lassen.

Schwere Verluste der Spanier

Madrid, 21. November.

(Durch Funkdruck.)
Der weitere Rückzug der Spanier ist infolgedessen mit harten Verlusten verbunden. Nachdem der Tod des Generalis Berzans gemeldet wurde, wird mitgeteilt, daß ein Kavallerieregiment verarmet ist.

Professor Niehl gestorben

Berlin, 21. November.

(Durch Funkdruck.)
Der bekannte Berliner Philosoph und Universitätslehrer Professor Dr. Alois Niehl ist heute nacht in seiner Berliner Wohnung im Alter von 82 Jahren gestorben.

Der Stellvertreter des Sirdar Lee Stad im Sudan

London, 21. November.

(Durch Funkdruck.)
An Stelle des ermordeten Sirdars Lee Stad wird der Staatssekretär der Sudanregierung Walter Stern zum stellvertretenden Generalgouverneur ernannt werden.

Ein neues Defensivbündnis zwischen Serbien und Griechenland

London, 21. November.

Der diplomatische Vertreter des „Daily Telegraph“ meldet, daß nach heimlichen Verhandlungen aus Athen und Belgrad nach der Auffündigung des serbisch-griechischen Bündnisses vom Jahre 1913 durch Serbien jetzt Verhandlungen zum Ab-

wolle. Im ersten Vertrag beschloß er, der Beratung fern zu bleiben. Aber seine Frau, mit der er darüber sprach, ist davon ab.

„So ging es denn hin. Schon vor der Tür hörte er Niederbergers flüsterndes Lachen. „Wahre, kommt der Dief, lo losch?“ Doch nur über seinen, des Herrn Bismarcks Meinfall. In gezeigter Stimmung trat er ein und grüßte sehr kurz.
„Ich wollte auch zu heute abend in gleicher Angelegenheit verhandeln.“

„So lange haben wir nicht mehr Zeit“, fiel ihm Wittfoth ins Wort. „Wir müssen wissen, wann wir hier. Du hast jetzt wohl gefascht, daß kein Berggehilfe Schiffsführer geüben hat. Ist dir jetzt befreundet, dich zu fragen, ob auf das dumme Bräutigam verheiratet oder das ganze Fest unmöglich machen willst?“

„Erlaube mal“, fragte der Schulze, sich mühsam beherrschend, „wer hat dich damit beauftragt?“
„Wir alle“, Hang es ihm aus sehr tiefen energisch entgegen.

„Ja, was hast du denn zu bestimmen, wenn ich das Fest nicht erlaube will?“
„Das dürfte ein Verstum bei dir sein, daß du das Fest zu erlauben oder zu verbieten läßt.“ erwiderte Wittfoth sofort.
„Das beruht auf einem Gemeindefestbeschluss, der meines Wissens noch nicht aufgehoben ist. Wenn du aber glauben solltest, als Christgelehrter den Bismarck zu vertreten zu können, dann gehen wir sofort zum Landrat. Wir lassen uns durch deinen Duerpott das sühne Fest verderben.“

„Wenn es dann mal hart gehen darf gehen soll, dann wollen wir es darauf antommen lassen“, erwiderte Niederberg mit unerschütterlicher Ruhe. „Ich erlaube dir, den Bismarck zu vertreten, ich erlaube dir, den Bismarck zu vertreten, ich erlaube dir, den Bismarck zu vertreten.“

„Und wenn ihr auch euer Stroh bräutigam“, fuhr Niederberg fort, „aber auf den Bismarck müßt ihr verzichten. Ich spiele nicht mehr mit.“

„Das ist kein England, Niederberg“, warf Niederberg mit seinem tiefen Blick ein. Und seine Stimme klang als er fortfuhr: „. . . und wenn wir den Bismarck zum Bismarck machen müßten, gepiekt wird doch. Und ich denke, wir werden am Sedanstag sehr lustig sein.“

„Das wird eine schöne Komödie werden. Ich wünscht viel Vergnügen.“
„Dante! Gleichfalls!“ schaltete er hinter Niederberg her, als er sich zum Gehen wandte.

Landman und würdevoll, mit abgemessenen Schritten, wie immer, wandelte er die Dorfstraße entlang. Aber in ihm lodte und garte es. Am meisten ärgerte er sich über sich selbst, daß er sich bei der Deutung von dem Verbot hatte hinsetzen lassen. Er stand sich mit dem Landrat nicht gut, denn er war kein politischer

Gegner. Da konnte er mit Sicherheit erwarten, daß sein Verbot aufgehoben werden würde, noch ehe es in Kraft trat.

Aber Vergeltung wollte er eben. Die Diefstege sollte es fühlen, was es bedeutete, sich gegen ihren Schulzen aufzulehnen. Und über dem Landrat gab es noch einen Bestenprezidenten. Wenn er ihnen doch jetzt noch einen Stein in den Weg werfen könnte!

Als er an der Schwärze vorbeikam, blühte ein Gedanke in ihm auf, der ihm so viel Spaß machte, daß er laut aufschrie.
„Gören Sie mal, Wittfoth“, rief er den Geßellen an, der ihm bei seiner Arbeit den Rücken auflehnte, „ich habe ein Mittel, das ich Ihnen zeigen kann. Sie können bei mir bleiben, wenn Sie mit einem kleinen Gefallen tun.“

Franz kam schnell herein. „Necht gern, Meister, das soll ich.“

„Sie sollen den Bismarck spielen. Ja, ja, in allem Ernst. Sie hören jetzt auf zu arbeiten, gehen sich Ihren Stralman an und geben in die Kniee. Da sitzt Ihr Freund Niederberg, der wird die Sache schon schieben.“

„Aber Sie, Herr Niederberg?“
„Ich habe den Diefstege eben erklärt, daß ich nicht mehr mit.“

„Unter diesen Umständen will ich gern für Sie einspringen, Meister.“

„Auch noch eins: Sie müssen sich aber mit gegenüber verpflichtet, daß Sie dem Napoleon abends eine gefaschte Nachtbrügel beizubringen. Was der Spaß eben sollen sollte, was ein Bräutigam darf niemand vorher ahnen, was am Abend passieren wird.“

Franz traute sich verlegen im Gange. „Ja, wenn der Stralman nicht entwischt wäre.“

„Was, das ist doch ganz egal. Da wird irgend ein Tag lässiger sein, den Sie jetzt in die Uniform stecken. Das will mich auch nicht erkennen lassen. Was brauchen Sie dafür?“

Im Franzens Augen leuchtete es auf. „Herr Meister, ich hätte schon einen Wunsch. Wenn Sie mir die Schwärze verschaffen wollen.“

„Ja, die Schwärze verschaffen.“ „Gut, Sie sollen sie haben.“
„Der Geßelle Sie meine Hand darauf.“
Freudig schlug Franz ein. Er war am Ziel seiner Wünsche. Und das ist was aus den Wolken auf ihn gefallen. Die Geßelle trüben lassen. . . Niederberg würde dafür aufkommen. . .

„Ich sehr vergnügt.“
„Aber Sie, Herr Niederberg?“
„Ich sehr vergnügt.“
„Aber Sie, Herr Niederberg?“
„Ich sehr vergnügt.“
„Aber Sie, Herr Niederberg?“
„Ich sehr vergnügt.“

